Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 8

Artikel: Die Arbeit des Fernseh-Regisseurs
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER STANDORT

WENDUNG IM DEUTSCHEN FILM ?

KF. In Deutschland schaffen sie jetzt Filmakademien, in Berlin und auch in München. Mit Wandtafel und Meerrohr soll die "deutsche Filmkrise", die schon längst keine mehr ist, sondern der Normalzustand, bewältigt werden. Fragt sich nur, ob man die Lehrer, wenn sie doch so viel können, nicht besser gleich in die Produktion geschickt hätte? Oder sollte es diesen vielleicht lieber sein, sich theoretisch zu betätigen statt in der Wirklichkeit etwas von Rang fertigzubringen?

Aber beginnen wir mit dem Anfang. Und der heisst beim Film: eine Geschichte. Also wird die Akademie vorerst lehren müssen, wie man als Filmschaffender zu passenden Filmgeschichten kommt. Und da stösst sie gleich auf eines der wichtigsten Probleme im deutschen Film und auf einen Hauptgrund für sein bisheriges Versagen. Es fehlen gute Drehbücher. Oder wenn ein guter Stoff vorhanden ist, wird er möglichst verschlechtert. Warum? Wieso?

Es gibt doch auch im deutschen Sprachbereich Dichter. Dürrenmatt zum Beispiel. Doch was hat man aus seinem dämonischen "Besuch der alten Dame" gemacht, trotz seines Widerspruchs? Ein substanz-entleertes Melodrama. Und Dürrenmatt wurde überhaupt nur verfilmt, weil er Weltruf besitzt, und der amerikanische Produzent Zanuk nicht locker liess und den Film haben wollte. Andere, weniger bekannte, aber nichtsdestoweniger befähigte Autoren bemüht der deutsche Film überhaupt nicht. Im übrigen Westeuropa ist es für die Autoren eine Freude, für den Film zu arbeiten, aber in Deutschland weichen sie schon seit langem dem Film aus.

Und zwar deshalb, weil der Film ihnen zulange ausgewichen ist. Man ignoriert sich gegenseitig. Die Autoren blicken mehr oder weniger mit Verachtung auf den Film, und die Filmleute behaupten, mit den Autoren nicht zusammenarbeiten zu können. Resultat: stümperhafte Drehbücher, oft von Dilettanten, schlechte Filme. Das zeigte sich schon sehr früh, zum Beispiel als bald nach dem Kriege Heinrich Bölls "Das Brot der frühen Jahre" verfilmt wurde. Heinrich Böll wollte nichts von dem Film wissen; er sprach nicht von ihm und ignorierte ihn. Auch die Verfilmung von "Die Rote" von Alfred Andersch führte zu scharfen, öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen dem Autor einerseits und dem Regisseur Käutner sowie dem Produzenten andrerseits. Der erstere sprach offen von einem Missbrauch seiner Vorlage und von ganz unzulässigen, schwerwiegenden Veränderungen. Der Graben zwischen Autoren und Produzenten vertiefte sich immer mehr, und die Proteste Dürrenmatts beim "Besuch der alten Dame" machten die Sache nicht besser. Max Frisch hielt sich für vorsichtiger: er handelte sich ein weitgehendes Mitspracherecht aus, mit dem Erfolg, dass sein Film jetzt überhaupt nicht gedreht wird. So muss der deutsche Film ohne gute Autoren auskommen, mit dem Resultat, das auf allen Leinwänden zu sehen ist.

Ausserdem gibt es Regisseure, die noch immer der Meinung sind, sie müssten die Drehbücher zu ihren Filmen selber schreiben. Diese Einbildung ist nicht auszurotten. Sie berufen sich auf Chaplin und einige andere Meister, die damit Erfolg hatten. Doch Chaplin war ein Genie, und die Fähigkeit für gute Drehbücher kann selbstverständlich auch einmal mit Regiebegabung zusammenfallen. Doch das sind Ausnahmen. Aufgabe des Regisseurs ist es, bereits vorliegende Stoffe in Bilder zu verwandeln und nichts anderes.

Man darf ohne Uebertreibung sagen, dass der Nationalsozialismus es war, der die guten Beziehungen zwischen Autoren und Produzenten zerstört hat. Es ist dies nicht nur eine Kriegsfolge gewesen. In einem totalitären Staat, der die Filmherstellung an sich gerissen und in den Dienst einer einmalig primitiven Propaganda gestellt hatte, war für den künstlerisch befähigten Drehbuchautor kein Platz. Niemand kann laufend Parteiparolen ausschmücken, selbst wenn er noch damit einverstanden sein sollte.

Nach dem Kriege aber brach das Wirtschaftswunder herein, der nackte Materialismus, wenn auch durch die vorangegangenen ungeheuren materiellen Verluste und Leiden in etwas erklärlich. Eine solche Zeit ist geistigen Leistungen nicht günstig gesinnt, Technik und Wirtschaft dominieren. Und der Bürger will sich auf der Leinwand als Techniker und Wirtschafter in seiner materiellen Herrlichkeit bestätigt sehen. Autoren von Rang hatten da nichts zu suchen. So kam es, dass von der deutschen Autoren-Elite sozusagen niemand für den Film arbeitete, auch in der Bonner Zeit nicht. Es triumphierten die alten Routiniers, die doch "Erfahrung" besassen. Alles andere wurde von den deutschen Produzenten als Experiment betrachtet, das dem kalkulierenden, stets auf Sicherheit gehenden Geist der Wirtschaftswunderjahre verhasst war wie die Pest. Versuche von Autoren, mit Produzenten trotz allem in Verbindung zu kommen, misslangen. Produzenten und Verleiher liessen sie mit Arroganz abfahren. Interessant ist dabei, dass auch das Fernsehen ihnen keineswegs entgegenkam, sondern auch lieber fremde Schriftsteller zu Wort kommen liess, deren Erfolg erwiesen war.

Unter diesen Umständen konnte sich für den Film selbstverständlich keinerlei Nachwuchs von Autoren heranbilden. Geistig musste sich der deutsche Film seinem Nullpunkt nähern. Es konnte gar nicht anders als dauernd bergab gehen. Unmöglich, dass er den Anschluss an das internationale Niveau wieder finden konnte.

Kann eine Filmakademie dies ändern? Möglich. Wir zweifeln zwar daran, dass auf diese Weise Autoren für den Film ausgebildet werden können. Wohl können ein paar Techniken und Handgriffe gelehrt werden, aber das Entscheidende müsste einer mitbringen. Wer es nicht mitbekommen hat, wird niemals fähig sein, aus einer guten Idee eine gute Filmgeschichte mit einem hinreissenden Dialog zu schaffen. Wichtiger scheint, dass der deutsche Film den guten Autor wieder anerkennt, zur Kenntnis nimmt, und vor allem respektiert. Bisher wurden selbst gute Vorlagen rücksichtslos bis zur Unkenntlichkeit abgeändert und vernichtet. Geldgeber und Produzenten, Regisseure und Dramaturgen griffen in die Werke guter Autoren ein, manchmal mit der Berufung auf "filmische Gesichtspunkte, von denen der Autor nichts verstünde", meist aber ohne Grundangabe. Es kam vor, dass auch nur irgendein dummer Star dahinterstand, der eine Aenderung verlangte, um vor dem Publikum in einer gefälligeren Rolle vorstolzieren zu können.

Es wäre Zeit, dass diese Herren nun einsehen würden, dass sie mit ihrem Latein am Ende sind. Denn mit all ihren Aenderungen haben sie nicht nur keinen Erfolg erzielt, sondern dem Film viele Zuschauer endgültig abspenstig gemacht, und zwar solche, auf welche es der Filmwirtschaft besonders hätte ankommen müssen. Alle die abgeänderten Filme von namhaften Autoren haben Schiffbruch erlitten, womit auch die Hoffnung auf Rückeroberung der einstigen internationalen Geltung des Films in Nichts zerrann.

Hier hätte eine Filmakademie einzusetzen. Sie müsste die guten Autoren und die Filmwirtschaft wieder im Zeichen gegenseitigen Respekts zusammenzubringen suchen. Der Ballast der alten Routiniers, der zum Tiefstand geführt hat, müsste über Bord geworfen werden. Der Autor, besonders der junge, müsste wieder Vertrauen zum Film fassen können. Von diesem archimedischen Punkt aus könnte eine Filmakademie vielleicht die seit zwei Jahrzehnten ersehnte Wendung herbeiführen.

DIE ARBEIT DES FERNSEH-REGISSEURS

ZS. Fernsehfilme, dramatische Fernsehsendungen überhaupt, geniessen an vielen Orten keinen besonders guten Ruf. Mehr für den Tag produziert, ohne Anspruch für Dauer, werden sie nicht selten rasch zusammengebastelt, um nicht zu sagen improvisiert. Da ist es vielleicht nicht ohne Interesse, einmal einem Fernseh-Regisseur etwas über die Schulter zu blicken und mitzuerleben, was er und seine Mitarbeiter so alles tun müssen, bis eine neue Sendung mehr oder weniger sitzt.

Natürlich hat so ziemlich ein Jeder von ihnen seine eigene Methode, um etwas fertigzubringen, zu dem er nachher stehen kann. Man ist versucht zu sagen, dass es ebensoviele Methoden der Produktion gibt wie Regisseure. Dazu kommt, dass der Stil jeweils den Anforderungen der in Frage stehenden Sendung angepasst werden muss. Es ist ein grosser Unterschied, Schnitzler oder Dürrenmatt oder eine eigene Sendung auf den Bildschirm zu bringen. Dazu hat jeder Regisseur auf Grund seiner Erfahrungen einen eigenen Stil entwickelt, der auch noch mitspricht. Das alles spielt zusammen hinein.

Meist wird ein Regisseur, der an ein längeres Fernsehspiel herantritt, sich vorerst ein Bild über den Eindruck zu machen versuchen, den es auf die Zuschauer ausüben wird, aber auch über den Einbruch in seinen Arbeitsbetrieb, der notwendigerweise entstehen muss. Er wird in seinem Geist das Dutzend oder mehr an Produktionskräften und schöpferischen Experten durchgehen, die ihm helfen können und in den kommenden 4 Wochen auch helfen müssen, wenn das Vorhaben gelingen soll. Da muss er zuerst wieder feststellen, ob sie verfügbar sind und event. die nötigen Schritte dazu einleiten. Das erste Problem, vor dem ein Fernseh-Regisseur steht, ist also ein organisatorisches, und er wird gut tun, vorerst einen Arbeitsplan der Mitwirkenden aufzustellen. Dabei muss er an die Mannschaften für die Cameras denken, an jene für die Tonaufnahme, an die für die Beleuchtung. Dann muss er frühzeitig die Bühnenbildner und die Dekorateure mobilisieren, die natürlich nicht nur die Fähigsten ihres Berufes sein, sondern sich auch für die Eigenart der geplanten Sendung besonders eignen müssen.

Im Hintergrund steht aber noch oft eine andere, gewichtige Persönlichkeit, mit der er eingehend die Verwirklichung diskutieren muss: der Autor (oder event. dessen Erben). Dieser wird meist auf einem Mitspracherecht beharren.

Dann muss der Regisseur einen zweiten Plan ausarbeiten, ein Probenprogramm, das einlässlich studiert und diskutiert werden muss, da immer mit Einsprachen zu rechnen ist. Erstmals werden jetzt auch die finanziellen Fragen diskutiert werden müssen, denn in den meisten

Fernsehorganisationen hat jede grössere Sendung ein eigenes Budget, das der Regisseur nicht überschreiten soll. Filmische Entschlüsse kosten erheblich Geld, ganz abgesehen von der Verwirklichung und der zusätzlichen Hintergrund-Musik, besonders, wenn diese noch speziell dafür komponiert werden muss.

Ist das Organisations- und das Probenprogramm festgelegt, weiss man, wer alles technisch mitwirken muss und dafür frei ist, kommt die Besprechung mit dem Personaldirektor über die Rollenbesetzung. Auch hier sind oft gewünschte Schauspieler nicht verfügbar, während andere, unerwünschte, sich herzudrängen. Ist die Liste endlich bereinigt, müssen die Verträge abgeschlossen werden, was nicht immer reibungslos geschieht. Der Schauspieler ist äusserst selten, der mit seiner Gage von vornherein zufrieden ist. Ist jedoch eine Einigung überall erzielt, dann kann der Ort festgelegt werden, wo die Proben beginnen müssen.

Hoffentlich hat der Regisseur inzwischen auch einen Grundplan für die Sendung, einen Sachplan, der den Ablauf der Sendung festlegt, ausgearbeitet. Hier muss er die Bewegungen der Kamera auf einem Papier festlegen, meist graphisch, auch jene der Mitwirkenden. In vielen Fällen wird ein Cameraprogramm ausgearbeitet, das die Positionen der Cameras festhält, ebenso die Aufnahmeapparate für Ton und Musik, und auch die Aufnahmen-Reihenfolge anführt.

Selbstverständlich kann der Regisseur nicht alles auch noch selber kontrollieren. Hier beginnt die Tätigkeit des Regie- oder eines Produktionsassistenten, der jedem Betroffenen ein Programm aushändigt und sich vergewissert, dass jede Einzelheit, von der Blumenvase bis zur Strassenlaterne, arrangiert ist, und zwar, bevor mit den Proben begonnen wird.

Darauf werden noch die genauen Zeiten für Alle festgelegt, damit jeder, ob Beleuchter oder Schauspieler, weiss, wann er zum Einsatz kommt. Es wird die Ausrüstung der Mitwirkenden reserviert, und alles den verschiedenen Mannschaften bestätigt. Wenn die Proben beginnen, wird vorerst das Programm durchgelesen. Hier ist Gelegenheit, noch Aenderungen anzubringen, und es hängt sehr viel vom Verständnis und der Einsicht, auch der Bescheidenheit der Schauspieler ab, um allfällig als notwendig erkannte Umstellungen noch vornehmen zu können. Alle Aenderungen müssen durch den Produktionsassistenten vervielfältigt werden; sind Filmeinsätze vorgesehen, so sind sie jetzt zu drehen, wenn nicht überhaupt ein Film vorgesehen ist.

Erst jetzt ist das Ganze für Studio-Proben bereit. In diesen müssen Reden, Toneffekte, Musik, Props und Dekorationen zur Harmonie gebracht werden. Fehler sind zu korrigieren, solange es noch Zeit ist. Bei den letzten zwei Hauptproben vor der Sendung oder Aufnahme gibt der Regisseur seine letzten Anweisungen an die Mitwirkenden und die Mannschaften aus. Von da an muss er sich vollständig auf sie verlassen können; er kann nicht mehr anderes tun als vorsichtig zu führen und zu warnen, wo es notwendig werden sollte. Erst, wenn die Sendung endlich ausgestrahlt worden ist, weiss er, ob all seine Arbeit und seine Pläne zum Erfolg geführt haben.

Jedenfalls hat ein Regisseur alle Hände voll zu tun, wenn er alles in 4 Wochen erledigen muss. Es braucht einen Charakter, um mit den Jahren nicht oberflächlich zu werden.

DAS FERNSEHEN UEBER SICH SELBST
(Schluss)

ZS. Es wäre wünschenswert, wurde von Frauenseite erklärt, wenn vom Fernsehen aus selber hin und wieder ein Wink über das Verhalten vor bestimmten Sendungen erfolgen würde. Das ist ein Wunsch, der von Elternseite immer wieder geäussert wird. Vom Fernsehen aber wurde die Ansicht geäussert, dass ein solches Gremium von Pädagogen und Soziologen sich umgekehrt darüber äussern sollte, was für Winke denn gegeben werden sollten. Es wäre dann Sache des Fernsehens, den geeigneten Weg dafür zu finden.

Was könnten das für Winke sein, die zu geben wären? Vorschläge wurden keine gemacht. Es wurde darauf die Meinung geäussert, dass das Fernsehen überhaupt besser täte, andere Kanäle zu öffnen und über jeden nur eine bestimmte Art von Sendungen laufen zu lassen. Das würde Winke überflüssig machen.

Eine der allerersten Voraussetzungen wäre, viel mehr fähige Leute und Geldmittel in das Fernsehen zu investieren, damit viele Erwartungen erfüllt werden könnten. Aber vom Fernsehen wurde erwidert, dass alles sich noch in einem Engpass befinde, verglichen mit dem Ausland. Um da aufzuholen, bedarf es langdauernder Planung und Grundlagenforschung. Im Allgemeinen werden in allen Ländern die Fernsehprogramme sehr sorgfältig ausgewählt, das heisst, es wird eine Mittelstandsgesellschaft gezeigt, die nicht ganz reibungslos funktioniert, die aber doch ein Idealbild einer Gesellschaft enthält. Das wirkt sehr stark zurück; bei einer Jugendbefragung konnte festgestellt werden, dass beispielsweise Arbeitersöhne, die nicht aus dem Milieu stammen, sich eine Zeitlang dafür interessieren, dann aber plötzlich merken: da spielt eine Welt, die uns doch nicht interessiert, und die sich dann zurückziehen. Da hätte das Fernsehen einen wesentlich grössern Spielraum, indem es zeigen könnte, was wirklich bei uns passiert. Das Fernsehen ist vielleicht heute etwas übervorsichtig und entwirft eine Gesellschaft, die heute mit Recht in Frage gestellt werden kann.

Es wurde hier darauf hingewiesen, dass das Kino genau den gleichen Weg gegangen sei. Aber das Kino wirkt nicht so pädagogisch wie das Fernsehen. Daneben wurde auch die Auffassung geäussert, dass aus dem Fernsehen ein viel zu grosses Problem gemacht werde. Es soll ruhig eine Nebenbeschäftigung bilden und bleiben.

Wird ein Fernsehapparat gekauft, so wurde dagegen erklärt, so bekommt man leider nur eine Anleitung zur technischen Bedienung und Benützung. Diese sollte ergänzt werden, hier wäre ein Punkt wo informativ gewirkt werden könnte ohne zu moralisieren, nur ganz sachlich orientierend. Vom Fernsehen wurde mitgeteilt, dass eine Reihe von Sendungen vorbereitet würden, die praktische Tips nach dieser Richtung geben sollen. Es liesse sich aber auch daran denken, schon jedem Käufer das Wesentliche in Form einer ansprechenden Broschüre mitzugeben.

Mit Recht wurde am Schluss erklärt, dass die Fragen nicht bis "auf den Boden" besprochen worden seien. Der Diskussion fehlte eine gewisse Systematik; es wurde im Thema von einem auf das andere gehüpft, und auf bestimmte Fragen erfolgte überhaupt keine Antwort. Jeder sprach immer wieder von dem, was ihn besonders beschäftigte. Das entspricht aber etwas der heutigen Situation auf diesem Gebiet, die noch reichlich unübersichtlich und sogar konfus aussieht. Es handelt sich um Neuland und wir stehen da erst in den allerersten Anfängen. Doch wäre für weitere solche Sendungen, die in Aussicht gestellt wurden, etwas mehr Disziplin und Systematik wünschenswert.

VERBAND ZUR FOERDERUNG DER FILMKULTUR

(Mitg.) Diese Organisation hielt in Bern unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Virgile Moine ihre 12. ordentliche Generalversammlung ab. Jahresbericht und Rechnung fanden einhellig Zustimmung, ebenso wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes und der Kontrollstelle sowie der Verbandsschiedsrichter für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Aus dem Tätigkeitsprogramm des laufenden Jahres sei namentlich das für den Oktober vorgesehene Diskussionsforum erwähnt, das - ähnlich konzipiert wie die seinerzeit vielbeachtete Tagung über den Ostfilm - der Zukunftsentwicklung des Films gewidmet sein wird.

Im Anschluss an die statutarischen Geschäfte gab Dir. J. Bucher einen erstmaligen und vollständigen Ueberblick über filmerzieherische Bestrebungen in den einzelnen Kantonen, der in seiner summarischen Art eine spürbare Informationslücke schloss.

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHE FILMARBEITSWOCHE

An der Generalversammlung dieser Gesellschaft wurden verschiedene Angriffe gegen die Filmarbeitswochen in Brunnen, für welche die Gesellschaft verantwortlich zeichnet, zurückgewiesen. Es betraf vor allem den Vorwurf der Ueberfütterung, sowie die Filmauswahl und jene der Referenten. Niemand nahm die Einwände in Schutz, sodass mit der Weiterarbeit im bisherigen Geiste gerechnet werden kann. Die 6. Filmarbeitswoche wird vom 10.-15. Oktober stattfinden. Ihre Ziele werden wiederum darin bestehen, das Verständnis für die Filmkunst zu wecken, Kenntnisse der Filmgeschichte und der Filmsprache zu vermitteln, Kriterien der Filmbeurteilung aufzuzeigen, Möglichkeiten der Filmschulung zu entwickeln, ein Kader von Jugendfilmklubleitern heranzubilden, und den Film als Bildungselement an den Mittelschulen zu fördern.

Ferner ist beabsichtigt, nächstens einen Filmwettbewerb für junge Amateure auszuschreiben.

Aus aller Welt

Schweiz

- Wie der "Schweizer Film" mitteilt, haben verschiedene Mittelstädte einen "spürbaren bis alarmierenden" Besucherrückgang in den Kinos gemeldet. In Olten sank der Billetsteuerertrag zum Beispiel um mehr als 10 Millionen Franken. Besorgt wird nach Biel geblickt, wo 1965 222'678 Kinobesucher weniger als im Vorjahr zu verzeichnen waren, was einem Besucherrückgang von 21% entspricht.

- Um einen weitern Kreis von Filmen finanziell fördern zu können, hat der Bundesrat die Vollziehungsverordnung I zum Filmgesetz in Art. 6 dahin abgeändert, dass ausnahmsweise auch Filme mit einem geringeren schweizerischen Anteil als schweizerisch-ausländische Gemeinschaftsproduktion gelten, wenn der ausländische Staat Gegenrecht hält.

Sofern dies der Fall ist, können nun also auch Filme gefördert werden, die für die Finanzierung auf eine mehrheitlich ausländische Beteiligung abstellen mussten.

- Auch der Kt. Graubünden hat eine Vorlage zum Vollzug des eidg. Filmgesetzes in Beratung. Wichtig ist dabei, dass die Filmkontrolle sich im Rahmen der bisherigen Verordnung hält, während nur die Vorschriften über den Jugendschutz wirksamer gestaltet werden sollen.